

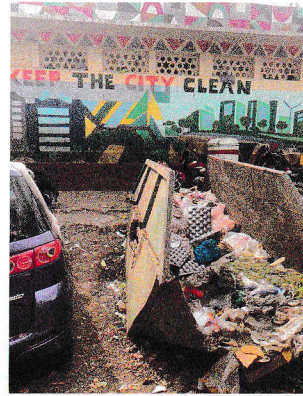
Impressionen aus der Stadt

Die Hauptstadt Nairobi war Ausgangspunkt und immer wieder Halt für Zwischenstopps der geographischen Studienreise nach Kenia. Auf der einen Seite befindet sich der CBD (= Central Business District) mit hochmodernen Wolkenkratzern, Banken, Firmenzentralen, großen Leuchtreklamen, einem Highway, der durch die komplette Stadt führt – auf der anderen Seite stehen Armut, Verkehrschaos, Straßenhändler, kaputte Straßen und Müll, der überall zu finden ist. Wer zum ersten Mal nach Nairobi kommt, der wird mit vielen akustischen und visuellen Reizen konfrontiert. Egal zu welcher Tageszeit, auf den Straßen ist immer hektisches Treiben zu sehen. Besonders ausgeprägt ist dieses Treiben in der Rush Hour am frühen Abend, es kann teilweise Stunden dauern, bis man mit dem Auto durch den Verkehr kommt, teilweise steht man mehrere Minuten still an einem Ort.

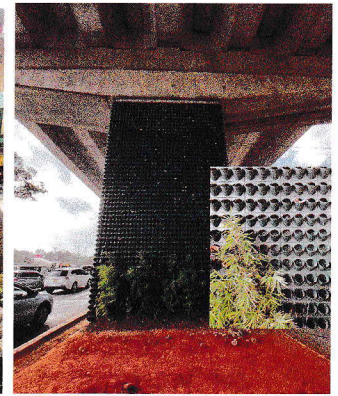
Autos, Boda Bodas (Motorräder), Matatus (kenianische Großraumtaxis), Fußgänger sowie Kühe und Ziegen teilen sich die gleiche Straße. Es wird gehupt, geklingelt und gerufen.

Die Menschen von Nairobi scheinen daran gewöhnt zu sein. Als Fußgänger muss man stets auf beide Straßenseiten achten, da Ampeln nicht selten von Autofahrern missachtet werden. Als ausländischer Fußgänger sollte man sich beim Überqueren der Straße daher am besten an den Einheimischen orientieren, damit man sicher über die Straße kommt.

Eine städtebauliche Meisterleistung stellt der Express-Highway dar, der jedoch nur der oberen Einkommenschicht Nairobis und den ausländischen Einwohnern zugänglich wird. Schon für kurze Strecken muss man eine Mautgebühr zahlen, um den Express Highway nutzen zu können. Das Bezahlungssystem ist hochmodern. Man fährt durch eine Schleuse und es gibt eine digitale Anzeige, die anzeigt, wie viele Kilometer man auf dem Highway gefahren ist und wie viel man zu bezahlen muss. Besonders überrascht hat, dass beim Bau des Highways auf nachhaltige Maßnahmen geachtet wurde, so wurden u. a. die Stützpfeiler des Highways mit Pflanzen begrünt. Leider hat



Müllberg in Nairobi



Begrünung des Highways

der Highway auch seine Schattenseiten. Der von den Chinesen gebaute Highway kommt zwar nur der kenianischen Elite zugute, muss aber von der gesamten Bevölkerung Kenias in Form von Krediten abbezahlt werden. Die meisten Einwohner Nairobis können sich die Fahrt auf dem Highway nicht leisten, sodass sie überwiegend die alte Straße nutzen. Viele Einwohner Nairobis verdienen ihren Unterhalt als Straßenhändler. Kleidung und Schuhe, Koffer und Reisetaschen, Möbelstücke, Eingangstüren, gekochte und gegarte Lebensmittel und sogar lebende Hühner kann man an den Straßen Nairobis kaufen. Die Schere zwischen Arm und Reich ist hier überall gegenwärtig.

Impressionen aus den ländlichen Gebieten

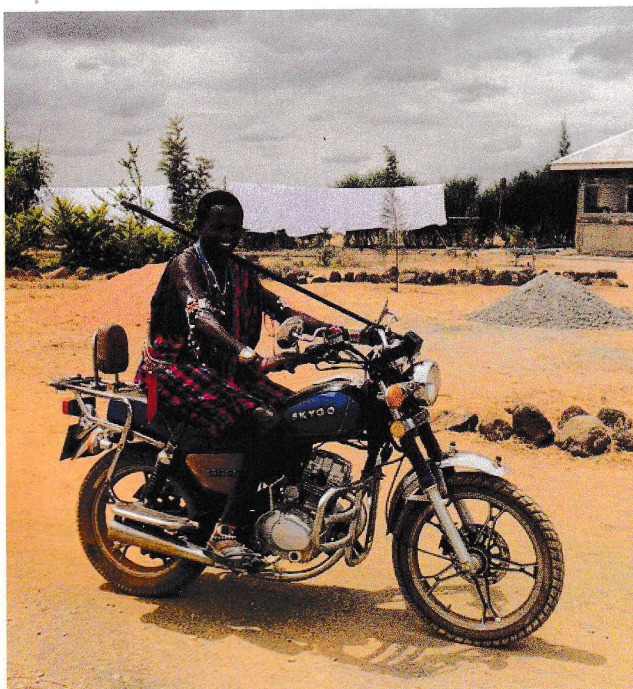
Dass Kenia ein Land ist, in dem Tradition und Moderne eng verbunden sind, wird bei einem Besuch des Amboseli-Nationalparks deutlich. Direkt vor dem Nationalpark ziehen nachmittags zahlreiche Massai-Krieger mit ihren Ziegen- und Rinderherden vorbei. Ein Besuch in einem traditionellen (für Touristen ausgelegtes) Massai-Dorf hat gezeigt, dass die traditionelle Lebensweise der Massai auch heute noch existiert und kultiviert wird. Überraschend war jedoch, dass moderne Güter zusehends in den Alltag integriert werden. So besitzt der „moderne“ Massai-Guide ein Smartphone und nutzt als Fortbewegungsmittel das Motorrad. Bei der Fahrt durch die ländlichen Gebiete fiel insbesondere auf, dass es ein sehr stabiles Mobilfunknetz gibt. Neben zahlreichen Straßenständen, die heimisches Obst und Gemüse anbieten, existieren ebenso viele Shops,

wo Mobilfunkbetreiber, SIM-Karten und Datenvolumen an die heimische Bevölkerung verkaufen. Bei den aneinandergereihten Shops und zahlreichen Straßenverkaufsständen fiel auf, dass die Vermarktungsstrategien noch ausbaufähig sind, da häufig zwei oder mehrere Verkaufsstände mit dem gleichen Produktangebot direkt nebeneinander stehen.

Eine Hinwendung zur Moderne bzw. zur Angleichung an westliche Werte kann das wachsende Bewusstsein für die Pflege materieller Güter gesehen werden. So fiel doch stark auf, dass das Waschen von Autos und Motorrädern eine wichtige Rolle im Alltag der kenianischen Mittelschicht spielt.

Herausforderungen des Klimawandels

Ein Hauptbestandteil der Studienreise bestand aus dem Besuch und der Einweihung verschiedener Wasserprojekte in der Provinz Makueni County, in der Nähe der Stadt Wote. Der Verein „Wasser für Kenia“ fördert und unterstützt seit über 10 Jahren mit seiner kenianischen Partnerorganisation ADSE verschiedene Wasserprojekte in dieser Region: <https://wasser-fuer-kenia.de/willkommen/kenia-galerie/schulprojekte-wasser-fuer-kenia/>.



Massai-Guide auf Motorrad

Finanziert werden diese Wasserprojekte überwiegend durch Spendengelder, die durch Sponsorenläufe an deutschen Schulen generiert werden. Von den Spendengeldern wird die Bauanleitung und das Material für die Wasserprojekte (z. B. Dachregenfang und Schulgartenteich) bezahlt und im Anschluss daran von der einheimischen Bevölkerung eigenständig im Sinne von Hilfe-zu-Selbsthilfe-Projekten umgesetzt. Aufgrund der Wasserprojekte konnte an allen Schulen des Projektgebietes die tägliche Trinkwasserversorgung deutlich verbessert werden.

Ausgangspunkt für die Besuche der Wasserprojekte war die Stadt Wote. Direkt am Eingang der Stadt fließt ein Nebenfluss des Thwake-Rivers, der eine wichtige Quelle zur Trinkwasserversorgung der Bevölkerung darstellt. Der Nebenfluss war bei dem Besuch nur noch als ausgetrocknetes Flussbett zu erkennen. Die sozialen Auswirkungen auf die Bevölkerung zeigten sich täglich an den zahlreichen Menschen, die mit Wasserkanistern zum Wasserholen in das Flussbett gingen. An einigen Stellen wurden große Tankwagen eingesetzt, um mehr Trinkwasser (ca. 5.000 Liter) in die Stadt zu transportieren.

Weitere infrastrukturelle Herausforderungen wurden bei der Nutzung der Landstraßen rund um Wote sichtbar. So konnten Straßen teilweise nicht passiert werden, da der Boden aufgrund von hohen Temperaturen gerissen war.

Bei dem Besuch der kenianischen Primary Schools (Jahrgänge 1–8) wurden weitere soziale Auswirkungen des Klimawandels sichtbar. So kam es aufgrund extremer Dürreperioden zu Ernteausschlägen in der gesamten Region, sodass an vielen Schulen keine regelmäßige Essensversorgung der Schüler:innen gewährleistet werden kann. Trotz der Probleme und Herausforderungen war auch Hoffnung, Dankbarkeit und unendliche Freude an den besuchten Schulen spürbar. In besonderer Erinnerung bleiben die herzlichen Begrüßungen mit Tanzen und Singen, die für alle Exkursionsteilnehmer:innen ein unvergessliches Erlebnis waren.



Menschen beim Wasserholen im ausgetrockneten Flussbett

Neben den kleinen Wasserprojekten an den Schulen, wurde ein großes fertiggestelltes Gemeinschaftsprojekt besichtigt: ein Sanddamm im Thwake-Flussbett (<https://wasser-fuer-kenia.de/sanddaemme/>). Dieser Sanddamm gilt als hervorragender Wasserspeicher und kann aufgrund seiner Größe ca. 40 Familien (200 Menschen) mit Wasser versorgen. Zu der Installation des Sanddamms gehören noch eine Solarpumpe, ein Speichertank und ein Wasserkiiosk. Durch die Solarpumpe soll in Zukunft das im Sanddamm gespeicherte Wasser in einen großen Speichertank

gepumpt werden. Von dort soll das Wasser verteilt werden und kann in Form von Tröpfchenbewässerung die Felder von 40 Familien bewässern, die damit eine stabile Lebensgrundlage erhalten. Nach vier Wochen Kenia, bleiben prägende Naturerlebnisse, besondere Begegnungen mit Menschen aller Art und ein differenzierterer Einblick in die Kultur und sozialen Gegebenheiten Kenias, die in jeder Hinsicht den Geographie-Unterricht und Geographie-Lehrkräfte in ihrem Schaffen bereichern werden.

(Text und Fotos: Merle Grupe, Lehrerin der IGS Südstadt Hannover)



Freude bei den Exkursionsteilnehmer:innen und den kenianischen Gastgeber:innen